

Ist die deutsche Kultur protestantisch?

Die gewaltigen Ereignisse und Erschütterungen der letzten Jahre haben den Geist der Menschen wieder mehr den tiefsten Fragen zugewandt, deren Entscheidung für Richtung und Gehalt des Lebens maßgebend ist. Vor allem forscht man in unsrem Volke eifrig nach den Quellen des Aufstiegs und des Glückes der einzelnen und der Völker, um neues Licht für den dunklen Weg des Deutschen zu finden. Weil wir nun alles Wertvolle, was das Volksleben birgt, unter dem Namen Kultur zusammenzufassen pflegen, so ist dieses Forschen gleichbedeutend mit dem Suchen nach den Grundlagen unsrer Kultur. Da wir alle sowohl Deutsche als auch Kulturmenschen sein wollen, so ist es für uns von äußerster Wichtigkeit zu wissen, ob die deutsche Kultur wirklich protestantisch ist. Diese Behauptung ist sehr häufig von deutschen Protestanten aufgestellt und auch von katholischen, Deutschland abgeneigten Ausländern nachgesprochen worden. In besonders zugespitzter Formulierung kehrt sie wieder in dem neuesten Werke des Tübinger Geschichtsprofessors Johannes Haller: „Die Epochen der deutschen Geschichte.“¹

Haller gibt einen Überblick über die ganze deutsche Geschichte und lenkt dabei die Aufmerksamkeit namentlich auf die Epochen, d. h. auf die Wendepunkte, die als Abschluß einer abgelaufenen und als Beginn einer neuen geschichtlichen Entwicklung von nachhaltiger Bedeutung gewesen sind. Das Buch bietet eine straffe Zusammenfassung eines riesigen Stoffes in einer gewandten, kraftvollen Sprache; es fesselt auch da, wo es zum Widerspruch reizt, ja das ist vielleicht sein Hauptvorzug, daß es zum Nachdenken und Nachprüfen anregt. So dient es in der Tat nicht nur dem Wissen, sondern was mehr ist, dem Verstehen, d. h. der Erkenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge. Haller hält mit seinem persönlichen Urteil nicht zurück, und da die Revolution die Historiker von mancherlei Rücksichten entbunden hat, so finden sich in seiner Schrift auch über protestantische Fürsten, die preußischen nicht ausgenommen, freimütige und scharfe Äußerungen, die an dieser Stelle billigerweise Erstaunen wecken.

Freilich, der deutsche Katholik kann an dem Buch keine rechte Freude haben. Haller ist ein Vertreter jener engen, einseitig preußisch-protestantischen Geschichtschreibung, die lange Zeit an unsren Universitäten die Vorherrschaft hatte, heute aber als überholt bezeichnet werden kann. Luther, Friedrich d. Gr. und Bismarck sind ihr die Höhe- und Zielpunkte der deutschen Geschichte. Diese Geschichtschreibung steht heute vor einer Sphinx. Daher mischt sich jetzt in ihre Darstellung ein fremdartiger Zug bitterer Resignation. Solche Bücher müssen stilgerecht mit einer Siegesfanfare schließen, nicht, wie das vorliegende, mit elegischen Akkorden einer stillen Wehmut und leisen Hoffnung.

Doch wir wollen nur einen kleinen, aber sehr wichtigen Abschnitt der Schrift ins Auge fassen, nämlich die Ausführungen über das Verhältnis des Katholizismus und Protestantismus zur deutschen Kultur. Haller berührt diesen Gegenstand bei der Epoche der Reformation. Beim Rückblick auf die durch die Reformation grundgelegte Spaltung der deutschen Nation will er der

¹ Stuttgart und Berlin, Cotta 1923.

Frage nicht ausweichen, ob die Entstehung dieses Zwiespalts vom Standpunkt der nationalen Interessen ein Unglück gewesen sei, und er gibt darauf eine Antwort, die er offen „nur eine persönliche Ansicht“ nennt, ohne für sie den Anspruch auf objektive Geltung zu erheben. Immerhin gestatten und fordern auch die persönlichen Ansichten eines angesehenen Historikers eine gewissenhafte Nachprüfung.

Haller spricht sein Urteil in folgenden Worten aus (S. 210):

„Religion ist der letzte und tiefste Ausdruck des Seelenlebens. Darum hat ein jedes Volk seine eigene Religion, die seiner seelischen Art entspricht. Auch von dem scheinbar so uniformen Katholizismus gilt das. Er ist in Deutschland ein anderer als in Spanien und Unteritalien, in Frankreich ein anderer als in Nordamerika. Glücklicherweise das Volk, dem es das Schicksal erlaubt, sich seine Religion ganz frei, nach seiner innersten Art zu wählen! Es wird dabei am besten gedeihen, seine Kräfte und Fähigkeiten am vollsten entfalten können. Nun ist es eine Tatsache, die niemand übersehen kann, daß alle größeren Schöpfungen, mit denen das deutsche Volk seit der Reformation am Kulturleben der Welt teilgenommen hat, mit einziger Ausnahme der Tonkunst, die ihrer eigenen Sphäre angehört, aus dem protestantischen Volksteil hervorgegangen sind. Was die Welt als deutsche Kultur kennt, das ist im wesentlichen protestantischen Ursprungs, ungeachtet der großen Zahl deutscher Katholiken. Nichts wäre verkehrter, als daraus zu folgern, daß der Katholizismus an sich minderwertig sei. Bei Franzosen und Italienern ist es ja umgekehrt, da stammen die großen Taten sämtlich aus dem katholischen Volksleben. Es kann also wohl nicht anders sein, als daß für die eigentümliche Art des deutschen Geistes die protestantische Religionsform die geeignetere, die passendere ist, um seine Kräfte zu wecken und zu entwickeln und ihn zum Höchsten zu befähigen.“

Diese Ausführungen enthalten in zwei Punkten einen Fortschritt über andere, noch weiter gehende protestantische Auffassungen. Haller folgert aus seiner Aufstellung nicht, daß der Katholizismus an sich gegenüber dem Protestantismus minderwertig sei. Das ist zweifellos ein bedeutsames Zugeständnis, in dem ihm wohl viele seiner Glaubensgenossen nicht beistimmen werden. Sodann nimmt er die Tonkunst aus. Hier glänzen allerdings die Namen Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, C. M. v. Weber, Schubert, Liszt, Lachner, Bruckner, Reger u. a. in so hellem Lichte, daß jede Verdunklung unmöglich ist¹. Gerade diese auffallende Erscheinung auf dem Gebiet der Musik hätte Haller behutsam machen sollen; denn er bemerkt ja selbst (S. 302), daß die Musik jene Kunst sei, „die mehr als alles andere das Gefühlsleben eines Volkes widerspiegelt“.

Doch auch wenn wir von der Tonkunst absehen und nur die andern Kulturbezirke überschauen, ergibt sich, daß die Behauptung Hallers weit über das rechte Maß hinausgeht. Allerdings ist das Verhältnis von Religion und Kultur eine geschichtlich, philosophisch und theologisch so verwickelte Frage, daß darüber Behauptungen nur mit äußerster Vorsicht gewagt werden dürfen. In den breiten Strom des kulturellen Lebens eines Volkes münden tausend kleine und große Rinnsale, und wer kann genau angeben, was wesentlich, was unwesentlich auf Richtung und Färbung dieses Stromes eingewirkt hat, was ihn mächtig vorwärts trieb und was ihn zum Versanden brachte? Auch sind sorgfältige, unparteiische Untersuchungen über den Anteil der Katholiken und der Prote-

¹ Aus neuerer Zeit wären noch zu nennen: Rheinberger, Witt, Hugo Wolf, Humperdinck, Riengl, Jos. Haas, Gottfr. Rüdinger und Walter Braunfels.

stanten an der deutschen Kulturarbeit erst im Entstehen begriffen. In das Bewußtsein des Volkes ist es vielfach kaum gedrungen, ob die Meister katholisch oder protestantisch waren. Oft ist es daher der nachprüfenden Forschung schwierig, auch nur das religiöse Bekenntnis oder die nationale Zugehörigkeit der in Frage kommenden Persönlichkeiten sicher zu ermitteln. Noch schwieriger, häufig geradezu unmöglich ist es festzustellen, wie sie innerlich zu dem Bekenntnis standen, dem sie äußerlich angehörten. Ferner ist wohl zu beachten, daß in den früheren Jahrhunderten das kulturelle Leben weit mehr als heute die staatlichen Grenzen überflutete.

Dennoch können wir schon jetzt auf eine lange Reihe katholischer Namen hinweisen, deren Träger zu dem Schätze der deutschen Kultur Wesentliches beigetragen haben¹. Auf Vollständigkeit macht die Zusammenstellung keinen Anspruch.

Als Maler ragen seit der Zeit der Reformation hervor: Dürer, Grünewald, Rubens, Alsam, Knoller, Matthäus Günther, Peter Cornelius, Overbeck, Veit, Steinle, Führich, Ludwig Richter, Deger, Spitzweg, Schwind, Fr. W. Schadow, Leibl, Defregger, Samberger, Egger-Lienz, Caspar, Eberz, Schiestl, die Beuronen. Bildhauer von Ruf waren: Peter Vischer, Veit Stöß, Riemschneider, Schwanthaler, Achtermann, Ferd. v. Miller (Erzgießer). Als Architekten haben sich ausgezeichnet: Dientzenhofer, Fischer v. Erlach, Joh. Balth. Neumann, Prandauer, Klenze, Zwirner, Stg., Friedr. v. Schmidt, Ferstel, Otto Wagner. An der Renaissance-Baukunst haben die Katholiken bedeutenden Anteil. Die ganze Barockkunst vollends des 17. und 18. Jahrhunderts, die jetzt wieder zu hohen Ehren gelangt ist, steht unter katholischer Führung². In dieser wie in anderer Hinsicht gibt die künstlerische Überlegenheit Wiens und Münchens über Berlin dem unbefangenen Beurteiler einen deutlichen Fingerzeig. Die katholische Kirche hat allzeit die Kunst in viel erheblicherem Ausmaß in ihren Dienst genommen als die evangelische, während dem Bildersturm der Protestanten unermessliche und unerseßliche Werke der mittelalterlichen Kunst zum Opfer gefallen sind. Als katholische Dichter und Literaten kommen in Betracht: Pirckheimer, Friedrich Spe (auch berühmt als Gegner des Hexenwahns), Angelus Silesius, Balde, Fr. L. Stolberg, Fr. Schlegel, Zacharias Werner, Eichendorff, Brentano, Görres, Droste-Hülshoff, Stifter, F. W. Weber, Alban Stolz, Federer, Dörfler, Paul Keller, Handel-Mazzetti. Aus den Naturwissenschaften seien genannt: Kopernikus, der Sohn deutscher Eltern, dann aus neuerer Zeit: Mendel, Schwann, Heis, Fraunhofer, Johannes Müller, Hirtl, Rußbaum, Waldeyer; aus den Geisteswissenschaften, wenn wir von der eigentlichen Theologie absehen³: Bolzano, Kleutgen, Willmann, Hertling, Baumeister, Geysler, Hergenröther, Denifle, Funk, F. X. Kraus, Krumbacher, Janssen, Pastor, Wilpert, Wilh. Schmidt. Auch auf dem wirtschaftlichem Gebiet fehlt es nicht an

¹ Manche Angaben aus der Kunstgeschichte verdanke ich der freundlichen Mitteilung meines Mitbruders Jos. Kreitmaier.

² Vgl. Wilh. Pinder, Deutscher Barock. Die großen Baumeister des 18. Jahrhunderts. Düsseldorf-Leipzig (o. J.), Langewiesche; Freckmann, „Hochland“ 19, 2 (1922), 138 ff.

³ Haller selbst schreibt (S. 304): „Es redet Bände, daß die erste Geschichte der Deutschen, die den Namen verdient, von einem katholischen Priester verfaßt ist, Michael Ignaz Schmidt.“

weitausschauenden Unternehmungen katholischen Ursprungs; erinnert sei an die großen Handelshäuser der Fugger und Welsch, wie aus unsren Tagen an das Lebenswerk Thyssens.

Aber alles das, was diese Männer zur höheren Bildung unsres Volkes beigetragen haben, wird an Bedeutung überragt durch die große, breite Kulturarbeit der katholischen Kirche. Die katholische Kirche hat in weiten Schichten unsres Volkes für die Erhaltung religiösen und sittlichen Geistes mehr getan als alle Gelehrten, Dichter, Künstler und auch die andern Kirchen. Damit hat sie eine Kulturleistung ersten Ranges vollbracht, der gegenüber wissenschaftliche und technische Errungenschaften weit zurücktreten müssen¹.

Indessen beschränken sich die geistigen Anregungen, die vom Katholizismus ausgehen, nicht auf die Katholiken. Fast alle großen Dichter und Künstler Deutschlands haben sich an Italien und seiner katholischen Kunst gebildet und katholische Motive in ihre Werke verwoben. Man denke z. B. an Goethes Faust, an die Balladen und Dramen Schillers oder an die Opern Richard Wagners. Gerade durch die Literatur und Kunst drang immer wieder katholisches Gedankengut in die Kultur auch der protestantischen Völker ein. In der ganzen Romantik ist der starke katholische Einschlag unverkennbar². Indirekt gibt auch Haller diesen Einfluß des Katholizismus zu, wenn er schreibt (S. 209): „Die konfessionelle Spaltung, die Notwendigkeit des Zusammenlebens und der Auseinandersetzung mit Andersgläubigen hat dem deutschen Volksgeist eine Tiefe und einen innern Reichtum gegeben, den andere Völker nicht kennen.“ Daran ist gewiß vieles richtig. Wie aber wäre dies möglich, wenn der katholische Volksteil im wesentlichen nichts zur deutschen Kultur beigetragen hätte? An einer kulturell toten Masse läßt sich doch kein Geist entzünden und erst recht nicht Tiefe und Reichtum gewinnen.

Für die kulturelle Überlegenheit des Protestantismus beruft man sich gern auf die deutschen Dichterheroen. In der Tat sind Lessing, Herder, Schiller und Goethe aus dem evangelischen Volksteil hervorgegangen. Aber sie sind nicht Geisteskinder des Protestantismus, sondern der Aufklärung. Der protestantische Theologe Karl Cell³, der sich eigens mit ihrer Religion befaßt hat, kommt zu dem Schlußurteil: „Die Tatsache bleibt bestehen, daß die Klassiker von den Dogmen, die als die Grunddogmen der ‚Christenheit‘ gelten, von der Behauptung objektiver göttlicher Wahrheiten, die enthalten sind in den Lehren von der Dreieinigkeit, von der Gottheit Christi, der Versöhnung der Welt mit Gott durch sein Blut, vom Weltende und Jüngsten Gericht, von ewiger Seligkeit und ewiger Verdammnis, kaum eines in irgendeinem Sinne haben gelten lassen. Damit ist auch gesagt, daß die christlich-kirchliche Ansicht von der Sünde als einem erblichen, den einzelnen tödlich belastenden Verhängnis und alles, was daraus folgt, ihnen fremd bleibt. ... Auch diejenige Vereinfachung der christlichen Glaubensvorstellungen, die sich im sog. ‚modernen‘ Protestantismus vollzogen hat, da man sich begnügt mit einem schlichten Monotheismus, mit der Anerkennung Jesu als des Ur-

¹ Vgl. zur ganzen Frage das verdienstvolle Werk von Hans Rost, *Die Kulturkraft des Katholizismus* (Paderborn 1916).

² Eichendorff urteilt: „Der Inhalt der Romantik war wesentlich katholisch, das denkwürdige Zeichen eines fast bewußtlos hervorbrechenden Helmwehns des Protestantismus nach der Kirche.“ Über die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland (Leipzig 1847) 281.

³ Die Religion unserer Klassiker Lessing, Herder, Schiller, Goethe² (Tübingen 1910) 302 ff.

bildes aller Frömmigkeit und Heiligkeit, ... auch diese Religion ist von den wenigsten der Klassiker nur erreicht worden (etwa ausgenommen Herder!) und jedenfalls nicht dauernd festgehalten worden. Es nützt nichts, diese Tatsache zu verschleiern, wie schwer es auch allen unter uns fallen mag, die so gern bekennen, daß doch auch für das Tiefste und Innigste gerade ihres freieren Glaubens unsre Klassiker so oft den schönsten und richtigsten poetischen Ausdruck gefunden haben. Denn dieselben Klassiker haben doch auch dem höchsten religiösen Schwunge des Heidentums in seiner antiken Gestalt begeisterten Ausdruck gegeben. ... Nicht als Gläubige dieser unsrer Kirchenreligion oder einer protestantischen Privatreligion haben sie, wo sie christliche Klänge anstimmen, ihre Stimme erhoben, sondern als die vom Geist der Dichtung beseelten Dolmetscher aller höchsten Empfindungen des Menschenherzens überhaupt. ... So gewiß sie alle überzeugt „protestantisch“ waren, zu Verkündigern eines liberalen, protestantischen Christentums könnten wir dennoch unsre Klassiker nur machen, wenn wir den klaren Zeugnissen über ihr Innenleben, wie sie in großer Breite vor uns liegen, Gewalt antun oder sie übersehen.“ Im übrigen ist das, was Sell hier sagt, eine Selbstverständlichkeit für jeden, der nur etwas in den deutschen Klassikern bewandert ist. Man kann sie ebenso wenig für den Protestantismus apologetisch verwerten wie etwa Grillparzer oder Lenau für den Katholizismus. Logischerweise ist eine Vergleichung überhaupt nur berechtigt zwischen den Leistungen gläubiger Katholiken und gläubiger Protestanten; denn was ungläubige Forscher und Künstler geschaffen haben, kann weder dem Katholizismus noch dem Protestantismus zugerechnet werden, mögen sie auch in ihrer Jugend einem dieser Bekenntnisse angehört haben.

Nicht genug damit, die Kulturarbeit der deutschen Katholiken seit der Reformation zu verkennen, geht Haller noch viel weiter und schreibt mit peinlich überraschender Kühnheit (S. 299): „Was hatten bis auf ihn [Klopstock] die Deutschen beigetragen zu dem gemeinsamen Schatz geistiger Werte, die das Abendland besaß? Nur einmal hatten sie fördernd in die Speichen des Entwicklungsrades gegriffen, als Martin Luther den Anstoß gab zu der großen Bewegung, die für alle Völker des Westens eine neue Zeit heraufführte.“

Greifbar tritt uns in diesen Worten die Verwirrung entgegen, die durch die Reformation in der protestantischen Geschichtschreibung angerichtet worden ist. Es würde doch eine bei einem Historiker kaum entschuldbare Enge des Blicks verraten, wollte er im Ernste behaupten, das deutsche Volk habe bis auf Luther bzw. Klopstock nichts Wesentliches zur Weltkultur beigetragen. Das wäre doch das härteste Verdammungsurteil über unser Volk. So macht der blinde Eifer für das protestantische Preußen ungerecht gegen die eigene Nation. Alles muß in schwarze Nacht getaucht werden, damit Preußens Sterne strahlen können.

Wenn wir durch die deutschen Lande ziehen bis hinauf nach Kopenhagen und Riga, überall stoßen wir auf die Spuren und Denkmale einer großen katholischen Vergangenheit. Die gewaltigen Dome, die heute noch unübertroffen dastehen, die stolzen Burgen, die jetzt zu Ruinen geworden, die Rathäuser und Kaufhallen zeugen von der reichen und alten Kultur des deutschen Volkes, und da wagt es ein deutscher Historiker zu fragen, was denn die Deutschen bis auf Klopstock — einzig die Tat Luthers ausgenommen — zur Kultur des Abendlandes beigetragen hätten! Freilich die Schöpfer der mittelalterlichen Meisterwerke waren so unvorsichtig, sich hinter ihren Werken zu verbergen, und so wissen wir heute vielfach nicht einmal ihre Namen, aber es wäre doch schnödes Unrecht und schwarze Undankbarkeit, ihnen das Verdienst

großer kultureller Leistungen abzusprechen. Zählt nicht das deutsche Volk des Mittelalters einen Albert d. Gr. und einen Nikolaus von Cues zu seinen Söhnen? Ist der deutsche Minnesang ganz verklungen und haben die deutschen Mystiker vergebens gelebt? Und man sollte doch auch nicht vergessen, daß die Deutschen schon vor Luther den Buchdruck und — das Pulver erfunden haben.

Haller widerlegt sich glücklicherweise selbst. Mit hoher Begeisterung spricht er von der deutschen Kolonisation an der Ostsee im 13. und 14. Jahrhundert. Er urteilt darüber (S. 142): „Handelt es sich doch hierbei — was nur zu oft vergessen wird — um die größte Tat, die das deutsche Volk in allen Jahrhunderten vollbracht hat, eine Tat, die allein genügen würde, ihm seinen Platz neben den führenden Kulturvölkern zu sichern. Man braucht ja nur das weite Gebiet, von dem dabei die Rede ist, von der Elbe bis zum Peipus, auf der Karte zu betrachten. Es war eine Wildnis gewesen und ist durch die Deutschen in ein Land hoher Kultur verwandelt worden. Diese Leistung kann sich schon mit dem messen, was im Altertum die Römer aus den unterworfenen Provinzen gemacht haben. Übertroffen wird sie nur durch die Kolonisation der Angelsachsen in den neuen Weltteilen. Aber mit dem Maßstab ihrer Zeit gemessen, ist die Arbeit der Deutschen in den Ostseeländern mindestens ebenso hoch zu schätzen.“

Was aber das geistige Leben der Nation betrifft, so sagt er über die Jahrzehnte vor der Reformation (S. 183): „Nimmt man alles in allem, so ist das Urteil wohl begründet, daß es keine Zeit gegeben hat, in der das deutsche Geistesleben so sehr sich selbst angehört und so wenig mit fremden Bestandteilen und Einflüssen vermischt die eigentümliche Art des Volkes ausgesprochen hätte, wie die Jahrzehnte, die man das ausgehende Mittelalter nennt.“ Damit ist doch wohl erwiesen, daß die katholische Religion der Ausprägung und Entfaltung des deutschen Wesens nicht im Wege steht.

Wie erklärt es sich nun, daß Behauptungen, wie sie Haller und ähnlich viele andere aufstellen, in Deutschland gewagt werden können, ohne dem lebhaftesten Widerspruch der großen Mehrheit und besonders der Fachkreise zu begegnen? Wenn jemand über den Buddhismus derartige schiefe Urteile fällen wollte, alsbald würden zwanzig Orientalisten aufstehen, um ihn zu widerlegen. Warum ist es in unsrer Frage anders?

Zunächst liegt ein Grund dafür in der Unklarheit und Unbestimmtheit, die wir mit dem Wort Kultur verbinden. Das Wort umschließt keinen scharfen, eindeutigen Begriff, sondern schillert in vielen Farben und nimmt in jedem Kopfe eine andere Gestalt an. Bewußt oder unbewußt trägt jeder seine eigene Weltanschauung in diesen Begriff hinein. So wird sich, um ein Beispiel zu wählen, über die kulturelle Bedeutung eines Haekel ein gläubiger Christ und ein extremer Darwinist nie einigen können. Wenn daher Protestanten von der kulturellen Unterlegenheit der Katholiken reden, so meinen sie damit vielfach ihre protestantische Kultur, neben der sie keine andere anerkennen, und sprechen eigentlich nur die Selbstverständlichkeit aus, daß die Katholiken in vielen Kulturfragen anders denken und handeln als die Protestanten. Etwas Ähnliches können wir ja auf politischem Gebiet beobachten, wo gewisse Parteien für sich das ausschließliche Recht auf nationale Gesinnung in Anspruch nehmen und sie allen andern absprechen. Der Kampf um die Kultur ist daher weithin nur ein verschleierter Kampf um die Weltanschauung, wie es auch der preußische „Kulturkampf“ gewesen ist.

Sodann ist die Entscheidung schwierig, wer als Träger der nationalen Kultur anzusehen ist. Sind das nur jene verhältnismäßig wenigen Koryphäen, deren Namen auf den Blättern der Geschichte genannt werden, oder kommt auch die Masse des Volkes in Betracht, dessen Verhalten für die kulturelle Blüte der Gesamtheit doch auch von großer Bedeutung ist? Welche Beziehung muß ferner der Kulturträger zu dem Volke haben, unter dem er wirkt? Genügt es, wenn er als Ausländer dort Gastfreundschaft genießt oder, wie wohl dem gleichen Volke angehörig, als geistiger Fremdling unter ihm weilt? Welches innere Verhältnis hatte Friedrich d. Gr. zur deutschen Kultur?¹ Er stand doch kulturell Voltaire und den französischen Enzyklopädisten weit näher als Klopstock, Herder und Schiller; so schrieb er ja auch seine Werke in französischer Sprache. Wie wenig Goethe sich als Deutscher fühlte, hebt Haller selbst (S. 310) hervor.

Endlich ist es eine fast unentwirrbare Frage, wie in dem großen Kulturkreise eines Volkes die Leistungen der einzelnen einzuschätzen und abzugrenzen sind; denn die Kulturarbeit eines Volkes ist ein zusammenhängendes, vielverschlungenes Ganzes, zu dem unzählige Menschen mitwirken. Ein Beispiel möge das veranschaulichen. Über Bosnien und Herzegowina heißt es in dem „Handbuch der Geographie“ von Seydlitz²: „Was von Österreich-Ungarn in den kurzen Jahrzehnten seit der Besetzung hier geleistet wurde, ist beispiellos in der Kolonialgeschichte aller Länder und Zeiten.“ Ohne Zweifel haben an dieser Kulturarbeit auch die Deutschen Österreichs einen beträchtlichen Anteil. Wer will nun nachweisen, wieviel davon auf deutsche oder nicht-deutsche, auf katholische oder nicht-katholische Rechnung zu setzen ist? Angesichts der Schwierigkeiten, die sich bei der Beurteilung solcher Kulturfragen ergeben, verfällt man leicht darauf, sich an berühmte Namen oder bekannte Meisterwerke zu halten, ohne zu beachten, daß es sich dabei oft um Äußerlichkeiten und Zufälligkeiten handelt. Wäre das Wunderkind Mozart, statt in einer katholischen, in einer protestantischen Musikerfamilie geboren, wäre es wahrscheinlich auch ein großer Tonkünstler geworden. Was aber beweist das für oder wider den Katholizismus?

Es ist also schon an sich keineswegs leicht, das ursächliche Verhältnis zwischen Religion und Kultur, das zweifellos irgendwie besteht, klar und scharf herauszustellen; denn bei der Entfaltung oder Verkümmern der menschlichen Fähigkeiten spielen auch die natürlichen Veranlagungen der einzelnen Menschen und Volksstämme, die soziale Umwelt, die geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eine große Rolle. Zutreffend bemerkt der bereits genannte protestantische Theologe Karl Sell³: „Die Aufstellung einer ‚Kulturbilanz‘ zwischen Katholizismus und Protestantismus, wie sie immer wieder versucht worden ist, scheint aus vielen Gründen beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. So einleuchtend die Schlüsse erscheinen mögen, wenn man den zählbaren prozentualen Anteil je von Protestanten oder Katholiken, die es dem Tausche nach sind, am Besuch höherer Schulen, an Beteiligung an industriellen Unternehmungen, am großen Kapitalbesitz, an Kriminalverbrechen und an wissenschaft-

¹ Schiller singt 1800 von der deutschen Muse: „Von dem größten deutschen Sohne, von dem großen Friedrich Throne ging sie schuglos, ungeehrt.“

² Breslau 26 1914, 344.

³ Katholizismus und Protestantismus in Geschichte, Religion, Politik, Kultur (Leipzig 1908) 270 ff.

lichen Leistungen usw. ausrechnet — wie will man den strikten Beweis führen, daß der Grund für diese Tatsachen nun gerade die Konfession der Betreffenden ist und daß es nicht andere Umstände sind? . . . Eine wirkliche Ursachenerklärung mittels des konfessionellen Faktors überhaupt kann nicht im großen, sondern nur im einzelnen durchgeführt werden. Und da ist sie schwierig. Denn erst müssen konfessionelle Einflüsse sich anderer Verhältnisse bemächtigt haben, um mittels derselben kulturfreundliche oder kulturfeindliche Wirkungen auszuüben; z. B. wenn das katholische Bekenntnis durchgängig in der Bauernbevölkerung eines städtearmen Bezirks herrscht, so liefert es nicht so viele Schüler höherer Schulen, wie eine Industriestadt, die vielleicht von alters her, wie Nürnberg, vorwiegend protestantisch gewesen ist. . . . Wenn aberall in Deutschland der prozentuale Anteil der Protestanten am Besuch höherer Schulen größer ist, so kommt das von der größeren Vermöglichkeit, und diese daher, daß die geschlossen katholischen Gebiete Deutschlands: Bayern, Teile von Westfalen, von Württemberg, vorwiegend Bauernland sind, ebenso wie die österreichischen Alpenländer.“ Bei der vergleichenden Untersuchung wird man sich auch vor der Gefahr hüten müssen, einen gewissen äußern Bildungsfirnis mit kulturellem Hochstand zu verwechseln.

Die gerechte Einschätzung der kulturellen Leistungen bei Katholiken und Protestanten wird nun in Deutschland noch ungemein erschwert durch viele geschichtlich überkommene Vorurteile und durch die damit gegebene Parteilichkeit. Hier ist in erster Linie der Bruch ins Auge zu fassen, den die Reformation gegenüber der katholischen Vorzeit bedeutet. Der Protestantismus ist seinem Wesen nach ein Protest gegen die katholische Kirche, und es begleitet ihn wie ein schwarzer Schatten das Bewußtsein, in unsrem Volke die Einheit des Glaubens gesprengt zu haben. Daher sein Bestreben, diese Sprengung immer aufs neue als berechtigt sich und andern nachzuweisen. Daher sein inneres Widerstreben, die Leistungen der Katholiken anzuerkennen, weil jedes Zugeständnis die Wucht seines Protestes erschüttert, während umgekehrt der Katholik kein Interesse daran hat, das Gute bei Protestanten zu leugnen.

Der protestantische Geschichtsschreiber R. A. Menzel¹ hebt den „beengenden Gegensatz“ hervor, in den der deutsche Protestantismus zur vorausgehenden Geschichte des eigenen Volkes geraten sei: „Der Haß, mit welchem das Papsttum betrachtet ward, dehnte sich nach und nach auf all dasjenige aus, was mit der römischen Kirche verwandt oder aus deren Pflege hervorgegangen war. Die Geschichte erschien als Mitschuldige der antichristlichen Arglist, die, in der langen Reihenfolge geistlicher Machthaber und ihrer Gehilfen verkörpert, ein Jahrtausend hindurch Lug und Trug für Wahrheit und Recht verkauft und im deutlichen Bewußtsein von der Verruchtheit ihres Tuns unablässig daran gearbeitet haben sollte, das gesamte Christenvolk, vornehmlich aber das deutsche, immer tiefer in die Nacht des Irrtums und der Sünde zu verstricken. Eine solche Ansicht war nicht geeignet, geschichtlichen Sinn zu entwickeln und die Geister zur Freiheit des Urteils zu erziehen. Die Flur, auf welcher die Saat der Jahrhunderte geblüht hatte, verwandelte sich durch sie in eine dürre Steppe voll Disteln und Dornen, und anstatt das eigentliche Leben der Zeiten zum heitern Verständnis zu bringen, anstatt die großen Gestalten der Vergangenheit dem gegenwärtigen Geschlechte näherzuführen, war die Geschichtsforschung ängstlich bemüht, Beispiele und Belege für die Behauptung zu sammeln, daß zwischen dem 5. und 16. Jahrhundert eine tiefe Finsternis die Völker bedeckt habe und nur bei einigen Zeugen der Wahrheit ein spärlicher Funke

¹ Neuere Geschichte der Deutschen seit der Reformation III² (Breslau 1854) 48.

des Lichtes christlicher Erkenntnis aufbehalten worden sei.“ Diesem Urteil pflichtet Fr. Paulsen¹ völlig bei, indem er hinzufügt: „So hat das 16. Jahrhundert dem deutschen Volke in gewissem Sinne einen Bruch des geschichtlichen Selbstbewußtseins gebracht und damit auch den geschichtlichen Sinn getrübt.“

Diese geschichtlich überkommene Einstellung gegenüber dem Katholizismus ist bei den Protestanten bis auf unsre Tage wirksam geblieben. Jahrhunderte lang haben die deutschen Katholiken darunter gelitten, daß alles, was katholischen Ursprung trug oder katholischen Geist verriet, eben deshalb von der großen öffentlichen Meinung und den Zunftgelehrten als minderwertig abgetan wurde. Der Katholik war als solcher schon gerichtet². Das ist offenbar ein wunder Punkt in der öffentlichen Meinungsbildung Deutschlands. Die konfessionellen Gegensätze haben auch die wissenschaftliche Arbeit und die Wertung der wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit stark beeinflusst. Eine furchtbare Waffe ist in diesem Kampfe das Totschweigen. Gewiß enthalten die scharfen Ausfälle Schopenhauers gegen die Universitätsprofessoren viele gehässige Übertreibungen. Aber was er über das Totschweigen gegnerischer, mißliebiger Leistungen und Ansichten sagt, enthält leider viel Wahrheit. Die Katholiken haben das in reichem Maße erfahren. Was von katholischer Seite kommt, wird meist von vornherein abgelehnt oder bleibt gänzlich unbeachtet. Dagegen vergleiche man den ungeheuren Aufwand, der in Szene gesetzt wird, um die Helden der modernen Welt zu verherrlichen. Wir erleben es ja jetzt wieder beim Kantjubiläum. Ähnliches sehen wir auch bei Feiern zu Ehren anderer Geister, selbst wenn sie nur für einen kleinen Kreis Bedeutung haben. Die große Menge der Menschen aber urteilt nicht nach dem inneren Werte einer Sache — wie kämen sonst die Modeströmungen zustande? — sondern schätzt nur das, was ihm durch Reklame empfohlen wird. Nur den Naiven ist es unbekannt, wie die öffentliche Meinung, auch in wichtigen kulturellen Fragen, oft gemacht wird. Gegen den vereinigten Chor der Zunft kann aber der einzelne nur schwer aufkommen. So ist es nicht erstaunlich, daß die deutsche Kultur den Anschein protestantischen Ursprungs weckt und die katholischen Beiträge nicht recht zur Geltung kommen. Ja es hat sich fast eine Präsumption herausgebildet, die alle kulturellen Leistungen der Deutschen in den letzten Jahrhunderten bis zur Erbringung des Gegenbeweises einfachhin dem Protestan-

¹ Geschichte des gelehrten Unterrichts I³ (Leipzig 1919) 457. Ebenda 443 ff. findet man Belege für die unbestreitbaren Tatsachen, daß der Reformation zunächst, zwei Jahrhunderte lang, ein Niedergang der deutschen Kultur gefolgt ist, und daß seit der Reformation, im Gegensatz zum Mittelalter, Kunst und Bildung dem Volke entfremdet worden sind. Seitdem die beklagenswerte scharfe Scheidung zwischen Gebildeten und Ungebildeten.

² Diese Gesinnung findet sich, wie in einem Symbol beschlossen, in dem Ausspruch Melanchthons über Kardinal Hosius († 1579): „Wäre er kein Papist, er wäre der erste Gelehrte seiner Zeit“ (Qui si papista non esset, primus omnium doctorum hoc saeculo esset). Der Ausspruch ist bezeugt durch einen Schüler Melanchthons, den später konvertierten Laurentius Albert. Vgl. Stanislaus Rescius, Stanislaus Hosii cardinalis vita lib. 2, cap. 14 (Romae 1587, 139); Elsner, Der ermländische Bischof Hosius als Polemiker (Königsberg 1911) 11. Die Vita ist auch in der von Hipler und Jakzewski besorgten Ausgabe der Briefe des Kardinals abgedruckt: Acta historica res gestas Poloniae illustrantia tom. IV (Cracoviae 1879). Über Laurentius Albert: Räß, Die Konvertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargestellt I (Freiburg 1866) 584 ff.

tismus zuschreibt. Oft sind selbst Katholiken ganz überrascht, wenn sie von den katholischen Meistern und ihren Schöpfungen hören. Daher gilt es, das Urteil der bisherigen Geschichtsschreibung gar sehr zu revidieren.

In den geschichtlichen Darstellungen von reichsdeutschen Verfassern wird häufig die Bedeutung Österreichs für die deutsche Kulturentwicklung unterschätzt. Das Jahr 1866 hat hier ein ähnliches Unheil angerichtet wie das Jahr 1517. Der Grazer Geschichtsprofessor R a i n d l¹ schreibt in einer Auseinandersetzung mit Haller, nachdem er auf den allgemeinen Aufschwung Deutschlands zu Beginn des 16. Jahrhunderts hingewiesen hat: „Ist die spätere deutsche Kultur nicht auf diesen Grundlagen geschaffen, die das noch durchaus k a t h o l i s c h e Deutschland gelegt hat? Wenn aber später mehr im protestantischen Deutschland geleistet wurde, ist das nicht zum guten Teil darauf zurückzuführen, daß der Großteil der katholischen Deutschen in Österreich in einem schwer heimgesuchten Grenzland lebte, das das Mutterland in fast ununterbrochenen Kämpfen schlugte, so daß dort zu ruhiger Arbeit mehr Gelegenheit vorhanden war? Und ist trotzdem nicht auch hier sehr Bedeutendes geleistet worden? ... Der Anteil Österreichs an den Großtaten des deutschen Volkes hat noch nicht eine würdige Darstellung gefunden. Zu ihnen zählt der herrliche Anteil an der mittelalterlichen Dichtung, die Gewinnung deutschen Volksbodens und die Verteidigung desselben, der Anteil am kulturellen Aufschwung, der von den ältesten deutschen Universitäten Prag und Wien ausging, der unter Maximilians Einfluß bemerkbare Aufschwung um 1500, der folgende Heldenkampf gegen die Türken ... Österreich hat seinen ebenso rühmenswerten Anteil an den Franzosenkämpfen. Sollten diese gewaltigen Erlebnisse ohne nachhaltige Wirkung auf die Entwicklung des deutschen Volksbewußtseins gewesen sein?“ R a i n d l schließt seine Ausführungen mit den beherzigenswerten Worten: „Wenn wir aus der Not kommen wollen, die uns umgibt, müssen die Irrlehren aus unsrer Geschichtsbetrachtung schwinden.“

Zweifellos ist die deutsche Kultur bis zur Reformation katholisch gewesen; unter dem Segen dieser einheitlichen Kultur hat das deutsche Volk Großes vollbracht und seine Eigenart entfaltet. Wenn nun, wie Dietrich Schäfer² urteilt, so ziemlich alles, was die Neuzeit auszeichnet, im Mittelalter seine Wurzel hat, dann muß man sagen, daß auch die heutige deutsche Kultur ganz wesentlich auf katholischer Grundlage ruht. Die Grundlagen schaffen ist aber etwas Größeres als das Weiterbauen. Wenn bei diesem Ausbau unsrer Kultur die deutschen Katholiken seit der Reformation vielfach in die zweite Linie gedrängt wurden, so verlohnt es sich wohl, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen.

Man hat oft darauf hingewiesen, daß beim Protestanten die „freie Forschung“ und der von Zweifeln gequälte Subjektivismus ein stärkerer Antrieb zur Anstrengung aller geistigen Kräfte sei und daß es für den „autonomen“ Menschen einen eigenen Reiz habe, sich schrankenlos in allen möglichen Anschauungen, Phantasien und Schöpfungen „auszuleben“ und etwas ganz Neues, ganz Besonderes, nie Dagewesenes zu schaffen. Hier scheint allerdings ein Moment vorzuliegen, das zu Gunsten der kulturellen Arbeit der Protestanten spricht. Sie scheinen weniger der Gefahr ausgesetzt, dem Schlummerdasein der *beati possidentes* zu verfallen, und der Drang nach Neuem wirkt

¹ „Das Neue Reich“ (Wien) Nr. 13 vom 29. Dezember 1923, S. 262.

² Mittelalter, Ein geschichtlicher Überblick (München-Berlin 1923) 142.

trog aller Entgleisungen wie eine stets vorwärts treibende Kraft. Aber ist nicht auch der gesicherte Besitz der Wahrheit in den großen Lebensfragen ein Ansporn, das Höchste zu wagen und das Größte sich und der Welt zu erobern? Man denke an einen Dante und Michelangelo! Geht nicht der Naturforscher mit einem viel erhebenderen Gefühl an seine Arbeit, wenn er in der Natur das Wunderwerk eines allweisen Gottes erkennt, als wenn er in ihr das Spiel blinder Kräfte sieht? Hat nicht die Glaubensbegeisterung die alten Ritterorden und ihre Kulturarbeit beseelt? Hat sie nicht die kühnen Seefahrer Kolumbus, Vasco da Gama, Cortez und so viele andere zu ihren Entdeckungen über die Meere geführt, wie sie auch allzeit die großen katholischen Künstler mit dem Reichtum ihrer Ideen gesegnet hat? Das katholische Glaubensgut ist ferner kein toter Buchstabe, vor dem das Denken abzuschnürrn wäre. Hier findet die menschliche Forschung niemals ein Ende, und die beständigen Anfechtungen von innen und außen sorgen dafür, daß der Katholik nicht einschläft. Auch muß der katholische Glaube in jedem einzelnen Gläubigen unter mannigfachen Kämpfen und Schmerzen immer wieder gleichsam aufs neue geboren werden, um in lebendige Überzeugung seines Trägers überzugehen. Andererseits führt der schrankenlose Subjektivismus, zu dem der Protestantismus logisch hinleitet, leicht zu einer völligen Zerfahrenheit, die jede schöpferische Geistes-tätigkeit bedroht und mit Unfruchtbarkeit schlägt. Das katholische Dogma kann also nicht als Grund für das kulturelle Zurückbleiben der deutschen Katholiken bezeichnet werden.

Liegt dieser etwa in den höheren Anforderungen, die durch die sittlichen Gebote an den Katholiken gestellt werden? Auch das ist oft behauptet worden. Seine Religion, so sagt man, erlaube ihm nicht, in so skrupelloser Weise alle Mittel anzuwenden, wie es die „Kinder dieser Welt“ und auch die hierin „vorurteils-freieren“ Protestanten zu tun pflegten. Indessen dürfte auch dieser Grund nicht durchschlagend sein. Denn die sittlichen Gebote, die für das praktische Leben gelten, sind wesentlich für alle Menschen die gleichen; auch Christus hat ja, wenn wir vom Glauben und den Sakramenten absehen, dem natürlichen Sittengesetz keine neuen Vorschriften hinzugefügt. Sodann lehrt ein Blick ins wirkliche Leben, daß bei schweren sittlichen Anforderungen auch viele Katholiken der menschlichen Leidenschaft und Schwäche nachgeben und die sittlichen Gebote außer acht lassen. Es liegt also in dieser Hinsicht kein besonderer Grund vor, warum kulturelle Leistungen in Wissenschaft, Kunst und Technik eher dem protestantischen als dem katholischen Volksteile entstammen sollten. Allerdings gehören zu einem vorbildlichen Katholiken so viele Erfordernisse, daß deren Erfüllung nicht als häufige Erscheinung erwartet werden darf. Aber so hohe Forderungen werden an den katholischen Dichter und Künstler nicht gestellt. Zu einer großen Schöpfung in Wissenschaft und Kunst braucht man nicht notwendig ein Heiliger zu sein. Andererseits ist es durchaus unsinnig, daß der Weg zu den Werken der Kultur nur bei Durchbrechung der sittlichen Schranken gangbar sein sollte.

Das eigentliche Hemmnis für die kulturelle Arbeit der deutschen Katholiken ist vielmehr in der Ungunst ihrer äußern Verhältnisse zu suchen. In den letzten Jahrhunderten sahen sich die Katholiken immer wieder genötigt, um ihr bloßes Dasein zu kämpfen, so daß der friedlichen Arbeit selten Raum und Ziel ver-

gönnt war¹. Durch die Säkularisation verarmte die katholische Kirche, Imparität und Kulturkampf drängten die Katholiken in die Defensive. Mächtige Geistesrichtungen, die durch ganz Europa gingen, wie die Aufklärung, die Revolution und der Liberalismus, stellten sich dem Katholizismus feindlich entgegen. So fehlte in dem protestantisch beherrschten Deutschland den katholischen Denkern, Dichtern und Künstlern der Hauch des Beifalls, der ihre Segel geschwellt hätte. Gegen den Strom aber ermüden leicht auch tüchtige Schwimmer.

Die Zurücksetzung erstreckte sich sogar auf solche Katholiken, die dem Glauben ihrer Jugend entsagten. Über den Historiker Scheffer-Boichorst († 1902) schreibt F. Güterbock²: „Seinen katholischen Tauffchein empfand er damals (bei seiner ersten Berufung an die Universität 1874) wie später als Hindernis. Bitter klagte er, daß bei uns in Preußen auf das dogmatische Bekenntnis soviel Wert gelegt wird. Obwohl die protestantischen Professoren ja wissen, daß ich innerlich auf die dogmatischen Unterscheidungen nicht den geringsten Wert lege, so rufen sie doch, wenn mein Name einmal genannt wird, ich sei ja als Katholik unmöglich.“ Andererseits wurden günstige Urteile über katholische Dinge den Protestanten von ihren Glaubensgenossen arg verübelt. So schreibt Fr. Paulsen³ aus eigener Erfahrung: „Ich habe harte Worte genug hören müssen, daß ich über die mittelalterliche Philosophie und Bildung oder über die Jesuiten und ihre Moral und Pädagogik allzu günstig urteile.“ Selbst Anklänge an den Katholizismus erregten Anstoß. Richard Wagner vermerkt in seiner Selbstbiographie⁴ zum Jahre 1845 nach der ersten Aufführung des „Tannhäuser“ in Dresden: „Man fand nun heraus, daß ich eine reaktionäre Tendenz mit dem ‚Tannhäuser‘ herausfordernd eingeschlagen habe, da es ersichtlich sei, daß, wie Meyerbeers ‚Hugenotten‘ den Protestantismus, so mein ‚Tannhäuser‘ den Katholizismus verherrlichen solle. Das Gerücht, von der katholischen Partei für den ‚Tannhäuser‘ bestochen worden zu sein, blieb mir alles Ernstes längere Zeit anhaften.... Gottfried Semper .. wollte von dem minnesängerlichen und pilgerfahrtbereiten Mittelalter für die Kunst durchaus nichts wissen und gab mir zu verstehen, daß er mich um der Wahl eines solchen Stoffes willen geradeswegs verachte.“

Dem Druck der äußern Verhältnisse nachgebend, zogen sich vielfach die Katholiken entmutigt und verschüchtert von der Berührung mit einer Welt zurück, die für ihre heiligsten Empfindungen nur Kälte, Unverständnis, wenn nicht Spott und Hohn hatte. Manche Initiative wurde so im Keime erstickt. Je länger die Bedrückung andauerte, um so ungünstiger wirkte sie auf den Charakter der Katholiken ein. Es ging ihnen ähnlich wie dem Deutschen unter dem Fluche der Kleinstaaterei. Haller schreibt über ihn (S. 117): „Große Ziele wird er nicht verfolgen, weil er weiß, daß er sie doch nicht würde erreichen können.“ Kühner Gedankenschwung erlahmte alsbald auch da, wo er sich regen mochte; er hatte ja keine Aussicht, seine Pläne durchzusetzen. Besserer Zeiten harrend überließ man ergeben oder unwillig nur allzu leicht dem übermächtigen Gegner das Feld, aber mit der Flucht vor dem Kampfe minderten sich naturgemäß auch Mut und Fähigkeit zum Kampfe.

¹ Raum eröffnete sich unter König Ludwig I. von Bayern der katholischen Bewegung eine Freistadt, da sammelte sich im Münchner Kreis alsbald eine ganze Reihe in Kunst und Wissenschaft bedeutender Katholiken. Die Kirche muß immer erst aus den Katakomben steigen, ehe sie ihre volle Kulturkraft entfalten kann.

² „Historische Studien“ Heft 42 (Berlin 1903) Einleitung 36.

³ *Philosophia militans* 4 (Berlin 1908) 25.

⁴ *Mein Leben*; Ausg. W. Altmann I (Leipzig [o. J.]) 428 429.

Die Haltung der Defensiv verleitete überdies in den eigentlichen Geisteswissenschaften zu starrem Festhalten an der Überlieferung auch da, wo sie nicht durch die kirchlichen Dogmen grundgelegt und geboten war, und zu einer ängstlichen Ablehnung aller Neuerungen, mochten auch gute Gründe für sie sprechen. Man fürchtete durch Zugeständnisse den Gegnern Stützpunkte zu neuen Angriffen einzuräumen oder Waffen abzulegen, deren man vielleicht noch einmal benötigen könnte. So ward die Wiederholung des Überkommenen weithin zum Kennzeichen der Katholiken. Das färbte selbst auf die sprachliche Gestaltung ihrer Werke ab und erschwerte deren Verbreitung; ihre nüchternen, lehrbuchartigen Darlegungen stießen den modernen Menschen ab, der in allem, was ihn innerlich berühren soll, den Pulsschlag einer lebendigen Persönlichkeit vernehmen will.

Durch die Bewahrung und Verteidigung der Überlieferung bildeten die Katholiken das bedeutsamste Gegengewicht wider die zerlegenden und zerstörenden Bestrebungen der Aufklärung, der Revolution und des Kritizismus sowie gegen die ganze Unrast des modernen Geisteslebens, ein Verdienst, das heute auch in akatholischen Kreisen immer mehr anerkannt wird; denn als der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht bewahrte die katholische Kirche die neuere Geistesentwicklung vor gänzlicher Entgleisung und völliger Zerrahrenheit. Aber bei den Katholiken selbst war die geistige Einstellung der Abwehr dem Aufkommen und der Entfaltung schöpferischer Kräfte nicht günstig; sie verengte den Blick und hemmte den Schritt. Die kühn Vorwärtsschreitenden wurden nicht selten durch Mißtrauen und Widerstand aus den eigenen Reihen behindert. Diese Erscheinung trat um so häufiger und schärfer auf, je mehr in den katholischen Schulen Aneignung und Darstellung eines fertig gegebenen Stoffes höher geschätzt wurden als selbständige Erarbeitung neuer Forschungsergebnisse. Wenn auch das, was die katholische Kirche behütete und schützte, ungleich wesentlicher und wertvoller war als alles, was die Neueren an Errungenschaften aufwiesen, so schien doch der bestrickende Name des Fortschritts einzig diesen und nicht den Verteidigern der alten Kirche zu gehören.

Die Katholiken trösteten sich wohl über das in ihren Reihen dadurch bedingte Defizit an kulturellen Leistungen mit dem Gedanken, daß die kulturellen Güter, im Lichte der Ewigkeit betrachtet, von sehr zweifelhaftem Werte seien. Manche Zeitereignisse und Lebenserfahrungen schienen ja diese Auffassung zu bestätigen, und wenn sie auch im Grunde nicht richtig war, so trug sie doch dazu bei, die Katholiken ihre Versäumnisse auf diesem Gebiet weniger empfinden zu lassen. Erst wenn längere Zeit der Druck von den deutschen Katholiken gewichen sein wird und ihnen Licht und Luft gegönnt ist, wird auch ihr Anteil an den Kulturleistungen ihres Volkes sich reichlicher gestalten. Freilich wird das nicht von selbst kommen. Es ist immer schwierig, im Wettlaufe den Vorsprung des andern einzuholen. Daher ist es ernste Aufgabe der deutschen Katholiken, hier mit frischem Wagemut und offenem Blick für alles Wahre und Gute ihre besten Kräfte einzusetzen, und zwar sowohl aus inneren Gründen, weil wir verpflichtet sind, an der Kulturarbeit unsres Volkes mitzuwirken, als auch aus äußern Gründen, um Vortwürfe und Fehlschlüsse verstummen zu machen, wie sie uns in der Darstellung Hallers und vieler anderer entgegentreten.

Eine tiefere Versenkung in die katholische Geisteswelt und eine größere Aufgeschlossenheit für die geistigen Bewegungen der Zeit wird die Katholiken erkennen lassen, daß so manche der „modernen“ Errungenschaften nur wiederentdecktes katholisches Erbgut ist, das nicht ohne ihre Schuld verstaubt und verschüttet war. So können sie als Hüter reichster Schätze mit voller Unbefangenheit am Kulturleben der Gegenwart teilnehmen, ohne irgendwie der Würde ihres Glaubens etwas zu vergeben.

Kehren wir nun zu unsrem Ausgangspunkt zurück und wiederholen wir die Frage Hallers, ob die Glaubenspaltung des 16. Jahrhunderts für die deutsche Nation ein Unglück war. Zweifellos ist in ihrem Gefolge namenloses Weh über unser Volk hereingebrochen. Keines der beiden Bekenntnisse hat sich im Bruderkampfe durchsetzen können; die Trennung blieb bestehen. Wie die religiöse, so wurde damit auch die kulturelle Einheit zerrissen. Seitdem sind wir ein im Tiefsten und Heiligsten uneiniges Volk. Infolge dieses Zwiespalts fehlt unsrer nationalen Kultur seit der Reformation das Gleichgewicht und Ebenmaß, die innere Geschlossenheit, Zielstrebigkeit und Kraft.

Über den ungünstigen Einfluß der Glaubenspaltung auf die Kunst schrieb 1845 Heinrich Laube¹: „Leider sind unsre Glaubensstreitigkeiten nicht durchgefochten worden, und die Nation ist in einer Spaltung verblieben, welche jeglicher Kunst die Existenz unter uns erschwert. Denn die Kunst erhebt sich bei uns entweder ganz und gar über die geschichtliche Seele des Vaterlandes und bleibt eben dadurch in einem gewissen abstrakten Verhältnisse zur Nation... oder sie schließt sich den Traditionen eines Glaubensbekenntnisses an und verfällt dadurch der Parteilung. Diese Parteilung ist nichts so Geringses, als der katholisch oder protestantisch dichtende Künstler glauben mag... Beide leiden von der unausgefochtenen Geschichte. Sie finden Anhang, aber sie finden nicht die Nation. Und was die ganze Nation vereinigt, das ist immerdar viel mehr, als was einen Anhang vereinigt.“

Diese Sachlage ist seitdem durch den zunehmenden Subjektivismus und die damit gegebene weltanschauliche Zersplitterung noch sehr verschärft worden. Zutreffend bemerkt Karl Joël²: „Es fehlen unsrer Geschichte die Persönlichkeiten, in denen ein ganzes Volk und Zeitalter in höchster gesammelter Kraft sich ausprägt. Es fehlt uns die große Poesie, weil unsre Phantasie, gelöst vom Weltzusammenhang, nur im Kleinen wurzelt und im Großen nur spielt, weil unsre Dichter nicht mehr getragen sind von jenem Weltgefühl der Klassiker, das ihren Versen den höheren Klang und ihren Gestalten die innere Notwendigkeit gab.“

Wie nachteilig die Reformation auf den politischen Charakter der Deutschen gewirkt hat, zeigt Haller selbst aus Anlaß eines besondern Falles (S. 203): „Seit man es gelernt hat, in den letzten und wichtigsten Fragen nur das Wort Gottes und das eigene Gewissen zu hören, war die Neigung, sich andern unterzuordnen, um gemeinsamer Ziele willen besondere Wünsche hintanzusetzen, wenn sie je bestanden hätte, völlig gewichen. Ein jeder kannte und suchte nur die eigene Sicherheit, den eigenen Vorteil; was aus den andern wurde, war gleichgültig.“ Alles aber, was die deutsche Uneinigkeit vermehrt, vermehrt auch Deutschlands Schwäche.

Woran aber ein moderner Historiker bei Beurteilung der Reformation kaum denkt, ist der unermessliche Schaden, den die Glaubensstrennung weit über das

¹ Einleitung zu „Monaldeschi“; Ges. Werke 23 (Leipzig 1909) 16 f.

² Die philosophische Krisis der Gegenwart² (Leipzig 1919) 19.

deutsche Volk hinaus für die Ausbreitung des Christentums bedeutet. Die Spaltung der Christenheit in sich gegenseitig bekämpfende Lager ist das größte Ärgernis für die Heiden und eine brennende Wunde für jeden Christen, dem das Wort des Heilandes von dem einen Hirten und der einen Herde mehr als leerer Schall ist.

Damit ist die Frage nach der Bewertung der Reformation auf den Boden gerückt, auf dem allein sie beantwortet werden kann. Es ist eine Frage der Religion, nicht der Kulturgeschichte. Ob das Werk Luthers eine kulturelle Leistung oder ein Unglück war, das läßt sich nicht an dem schillernden Begriff der Kultur oder der nationalen Eigenart ermessen, sondern hängt wesentlich von der Entscheidung ab, ob die katholische oder die protestantische Lehre den Vorzug der Wahrheit hat. Die wahre Religion ist ohne weiteres allen Menschen und Völkern angepaßt. Verschiebt man bei der Beurteilung einer Religion die Frage nach der Wahrheit aus ihrer zentralen Stellung, so gerät man notwendig zu willkürlichen Betrachtungsweisen oder verfällt gar einem religiösen Relativismus, der auf der Verzweiflung an der objektiven Wahrheit und ihrer Erkennbarkeit beruht oder zu solcher Verzweiflung führt.

Bei der Frage nach der Wahrheit einer Religion kommt natürlich auch ihr kultureller Einfluß in Betracht. Aber dieser muß dann in seiner ganzen Breite und Tiefe genommen und darf nicht auf die hervorragenden schöpferischen Leistungen beschränkt werden. Geniale Werke der Kunst und Wissenschaft können auch durch Menschen geschaffen werden, die in religiöser und sittlicher Hinsicht völlig minderwertig sind und daher keiner Religion zur Zierde gereichen würden.

Eine nationale Religion, die nur der seelischen Eigenart eines einzelnen Volkes entspricht, ist ebenso ein Unding wie eine nationale Philosophie¹. Die Wahrheit ist für alle Menschen bestimmt und läßt sich nicht in politische oder nationale Grenzen einschließen. Daher paßt sich der „uniforme Katholizismus“ zwar der berechtigten Eigenart der einzelnen Völker an und verschmilzt mit ihr zu einem harmonischen Ganzen, aber trotz der mannigfachen Ausdrucksformen bleibt er in Glauben, Kultus und Verfassung wesentlich der gleiche. Das ist ja auch ein Unterpfand der Wahrheit für den Katholizismus, daß er von den Katholiken der verschiedenen Nationen nicht als eine fremde, sondern als eine ihrer Eigenart entsprechende Religion empfunden und betätigt wird.

Ob es bei den religiösen Spannungen des 16. Jahrhunderts notwendig zur Glaubensstrennung kommen mußte, das ist eine Frage, über die sich Katholiken und Protestanten schwerlich einigen werden. Tatsächlich geht die Entwicklung der Menschheit meist durch Kämpfe und Revolutionen hindurch. So

¹ Erwähnt sei hier das Urteil eines Mannes, den Haller als große Autorität verehrt. Friedrich der Große erzählt in seiner *Lettre sur l'éducation* (1770) von einer Unterhaltung, die er mit einem deutschen Philosophieprofessor gehabt habe. Er empfahl diesem das Studium des englischen Philosophen Locke. Der Professor wehrte ab und behauptete, daß, wie jedes Volk sein verschiedenes Klima habe, jeder Staat seinen nationalen Philosophen haben müsse. Darauf erwiderte der König, daß die Wahrheit jedem Lande zugehöre, und daß es wünschenswert wäre, wenn wir viel von ihr abbekämen, sollte sie auch auf den Universitäten als Konterbande gelten. *Oeuvres de Frédéric le Grand* IX (Berlin 1848) 119; Reinhold Koser, *Zur preussischen und deutschen Geschichte* (Stuttgart 1921) 193.

Ist es auch in der Reformation geschehen. Aber theoretisch und rechtlich wäre es auch möglich gewesen, den Konflikt durch eine Reform der Kirche und durch Abstellung der *gravamina nationis germanicae* zu lösen, ohne daß es zur Trennung von der alten Kirche und damit zur konfessionellen Spaltung Deutschlands gekommen wäre.

Indessen können wir den Worten Hallers zustimmen, in denen er mahnt (S. 209): „Mir scheint, man wird auch hier darauf verzichten müssen, den Verlauf der Ereignisse korrigieren zu wollen, sei es auch nur in Gedanken. Es gilt vielmehr, ihn zu verstehen. In solchen Vorgängen, wie die deutsche Reformation einer ist, spielt ein gut Stück Notwendigkeit mit . . ., und vor der Einsicht dieser Notwendigkeit verstummen Vorwurf und Wunsch.“ Für alle heute Lebenden ist die Glaubensspaltung eine geschichtlich gegebene Tatsache, mit der sie sich abfinden müssen. Sie hat alle die Nachteile, die uns Tag für Tag zum Bewußtsein kommen, aber auch alle die Lichtseiten, die Gottes Vorsehung selbst dem dunkelsten Unglück zu entlocken weiß. Wir mögen die Trennung beklagen, aber richtiger wäre es, wenn wir in diesem Schicksal der deutschen Nation eine große Aufgabe sehen wollten. Diese Aufgabe geht dahin, daß beide Konfessionen in geistigem Wettstreit ihre besten Kräfte entfalten und dabei doch die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und zu den andersgläubigen Volksgenossen bewahren.

Auf unsre Kernfrage also, ob die deutsche Kultur protestantisch sei, läßt sich einfachhin weder eine bejahende noch eine verneinende Antwort geben. Die Kultur des deutschen Mittelalters ist ohne Zweifel katholisch gewesen, und damit gehen auch die Grundlagen der heutigen deutschen Kultur auf katholische Vorarbeit zurück. Von der Reformation ab zeigt unsre Kultur kein einheitliches Gepräge, was die notwendige Folge und der deutliche Ausdruck unsrer religiösen Spaltung ist. Vieles und Großes verdankt das deutsche Volk seitdem in Kunst und Wissenschaft, Handel und Technik dem Wirken der Protestanten; keinem deutschen Katholiken wird es im Ernste beikommen, ihre Verdienste zu bestreiten oder herabzusetzen. Aber wie groß auch ihr Anteil an der deutschen Kultur sein mag, so haben zu deren Ausbau doch auch seit der Reformation die Katholiken so viel beigetragen, daß man auch die neuere deutsche Kultur nicht als protestantisch bezeichnen darf.

Max Preibilla S. J.